



Unter einem Dach

IN DER JOHANN CARL MÜLLER-STIFTUNG

Liebe Leserin, lieber Leser,

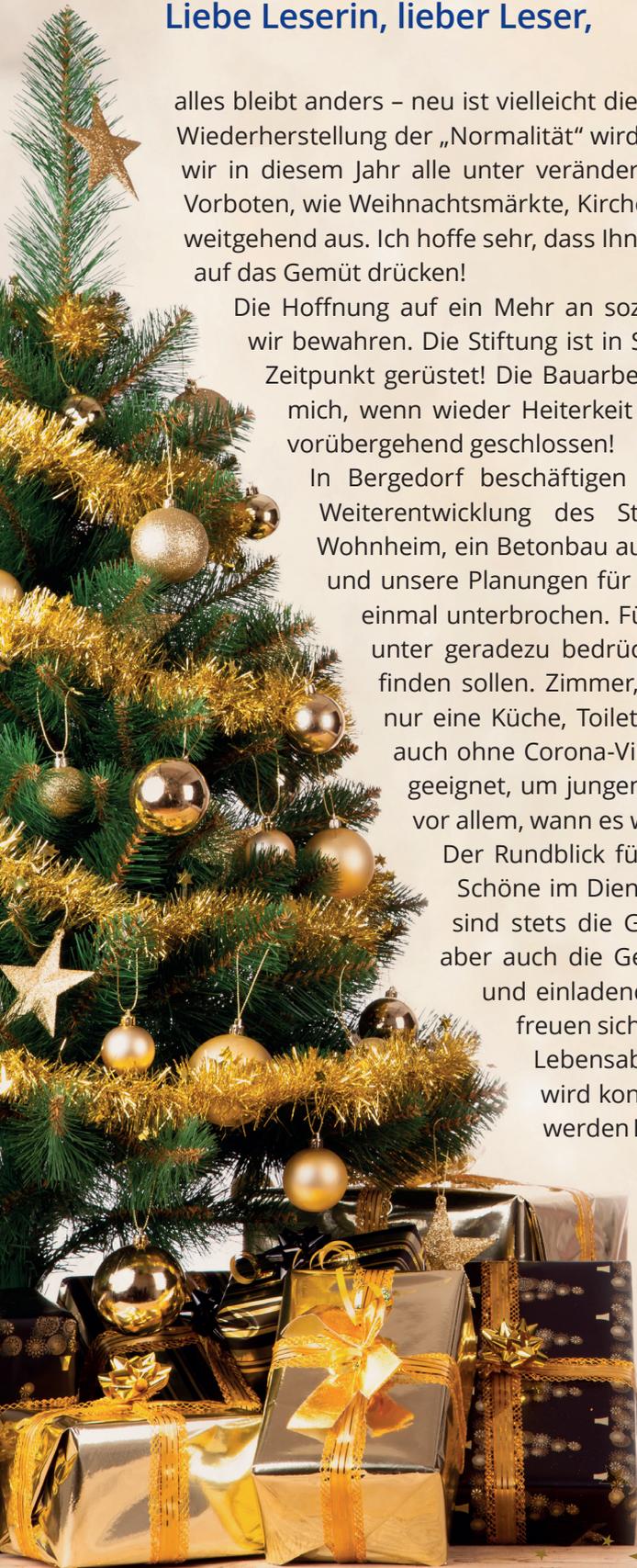
alles bleibt anders – neu ist vielleicht die Aussicht auf eine Impfung gegen das Corona-Virus. Aber bis zur Wiederherstellung der „Normalität“ wird noch viel Zeit vergehen; Weihnachten allemal – das Fest werden wir in diesem Jahr alle unter veränderten Vorzeichen feiern (oder auch nur „verbringen“). Schon die Vorböten, wie Weihnachtsmärkte, Kirchenkonzerte, gemütliches Beisammensein zur Adventszeit bleiben weitgehend aus. Ich hoffe sehr, dass Ihnen die kürzeren Tage ohne die geliebten Traditionen nicht zu sehr auf das Gemüt drücken!

Die Hoffnung auf ein Mehr an sozialem Leben und an Möglichkeiten für Veranstaltungen wollen wir bewahren. Die Stiftung ist in Sasel mit der baldigen Fertigstellung des Saalumbaus für diesen Zeitpunkt gerüstet! Die Bauarbeiten sind abgeschlossen, die neuen Möbel aufgestellt. Ich freue mich, wenn wieder Heiterkeit und Betriebsamkeit im Saal herrschen. Aber solange heißt es: vorübergehend geschlossen!

In Bergedorf beschäftigen uns andere Herausforderungen. Eigentlich möchten wir die Weiterentwicklung des Studierendenwohnheims dort vorantreiben. Das bestehende Wohnheim, ein Betonbau aus den sechziger Jahren, ist unter Denkmalschutz gestellt worden und unsere Planungen für mehrere Neubauten auf dem großen Grundstück sind nun erst einmal unterbrochen. Für den Denkmalschutz spielt es keine Rolle, wie junge Menschen unter geradezu bedrückenden Bedingungen ihren Weg in eine akademische Zukunft finden sollen. Zimmer, die mit 12 m² „Größe“ sehr knapp bemessen sind und jeweils nur eine Küche, Toiletten- und Dusch-Anlage für zwölf Personen zusammen haben – auch ohne Corona-Virus sind allein diese baulichen Rahmenbedingungen nur schwer geeignet, um jungen Menschen ein erfolgreiches Studium zu ermöglichen. Wie, und vor allem, wann es weitergeht, ist derzeit aber noch vollkommen ungewiss.

Der Rundblick führt weiter nach Dresden. Dort sind von Anbeginn die Eheleute Schöne im Dienst der Stiftung für die Mieter/innen tätig. Frau und Herr Schöne sind stets die Garanten dafür, dass die Mieter/innen bestens betreut werden, aber auch die Gebäude und der große Park stets in einem liebevoll gepflegten und einladenden Zustand gehalten werden. Nach einem langen Arbeitsleben freuen sich die Beiden, dass sie im April des kommenden Jahres einen neuen Lebensabschnitt beginnen können, nämlich ihren Ruhestand. Derzeit wird konkret an einer Nachfolgelösung gearbeitet und selbstverständlich werden Einarbeitung und Übergabe von den Schönes übernommen. Es war immer wichtig und bleibt auch so: die Betreuung in Dresden wollen wir in guten Händen wissen. Für eine Rückschau auf die Verdienste der Beiden ist es jetzt aber noch viel zu früh! Wie eingangs gesagt: alles bleibt anders! Mir bleibt, Ihnen eine gute Vor-Weihnachtszeit zu wünschen, trotzdem, und auch weiterhin hoffentlich eine gesunde Zeit!

Herzlichst,
Ihr Peter Eck
Vorstand





Weihnachten liegt in der Luft ...

Sabine Schöne, Hausleitung Dresden

Es duftet! Meine Schwägerin Brigitte ist eine kreative Bäckerin. Jedes Jahr erfreut sie uns mit ihren selbstgebackenen Köstlichkeiten. Nun konnte ich ihr dieses tolle Rezept für Sie entlocken. Der Stollen ist ein Gedicht!

Stollenrezept 2 Stück

Zutaten:

1 kg Mehl
150 g Zucker
250 g Schmalz
250 g Butterschmalz
100 g Zitronat
100 g Orangeat
250 g süße Mandeln
50 g bittere Mandeln
15 g Salz
60 g Hefe
350 ml Milch
geriebene Zitronenschale von 4 Zitronen
1 kg Rosinen
350 ml Rum



Zubereitung:

Die Rosinen mit Rum übergießen und ca. 12 Stunden ziehen lassen.

Das Mehl zu einer Mulde formen, dazu den Zucker und die zerkrümelte Hefe geben und mit der warmen Milch übergießen.

50 Minuten gehen lassen.

Zu diesem Teig - außer Rosinen - alle anderen Zutaten geben und kräftig durchkneten - bis er Blasen zieht.

Weitere 50 Minuten gehen lassen.

Danach die Rosinen in den Teig geben und abermals kräftig durchkneten.

Weitere 50 Minuten gehen lassen.

Jetzt 2 Stollen formen, mit einem dicken Messer in der Mitte ca. 1,5 cm tief längs einritzen.

Ofen auf 250°C vorheizen.

Die Stollen bei ca. 170°C Umluft ca. 50 Minuten backen.

Die fertigen Stollen abkühlen lassen, buttern und mit Zucker und Puderzucker bestreuen.

Guten Appetit!

Der Weg einer Nähmaschine

M. Leuschner, Mieterin

Meine Nähmaschine ist jetzt in Afrika - der „Sachsenspiegel“ berichtet:

Im Vogtland richtet ein älterer Herr gebrauchte Nähmaschinen wieder her, bringt sie in Gang - für einen Verein, der regelmäßig Dinge für Afrika spendet, so auch Nähmaschinen.

Ziel ist es, die Menschen dort mit Gebrauchsgütern zu unterstützen, damit sie sich ein besseres Leben aufbauen können.

Meine Nähmaschine, eine „Textima“ mit Schrank, versenkbar. Ich habe sie erkannt.

Ihr Leben:

Gekauft im Jahr 1955, im Russenmagazin in Karl-Marx-Stadt. Wir wohnten in Grünau.

Die Kinder Klaus, Christa, Hans, noch sehr klein.

Kinderkleidung gab es noch nicht zu kaufen. Es wurde alles aus „Alt mach Neu“ angefertigt.

Eine Nähmaschine war unverzichtbar in einem Haushalt.

Alles habe ich darauf genäht: Hosen, Jacken, Mäntel, Gardinen, Decken.

Später nur noch Ausbessern, das Leben wurde leichter und besser.

Die Nähmaschine machte drei Umzüge mit, der letzte brachte sie 2006 in das „Betreute Wohnen“.

Die Nähmaschine kam erst mal in den Keller, wurde nur selten gebraucht.

Und dann kam 2013 das Hochwasser. Der Keller 1,00 m hoch überflutet, ich bin nicht zu Hause, bin in Kolberg zur Kur.

Rita mit Familie müssen alles ausräumen, Nähmaschine im Wasser, sie wird auf die Straße gestellt, Müll!

Irgendwer räumt den Müll weg, die Nähmaschine auch. Den weiteren Weg kenne ich nicht mehr.

Nun ist sie in Afrika! Ich habe sie gleich erkannt.

Eine Textima, versenkbar mit Schrank und die Türe Nussbaum.

Möge sie vielen Menschen helfen, so wie mir.

Danke dem Herrn, der sie wieder gangbar machte.





25 Jahre Wohnen in der Johann Carl Müller-Stiftung

Das Interview führte Frau A. Petersen mit Frau Augskalys



Frau Augskalys, zunächst gratuliere ich Ihnen recht herzlich zum Jubiläum „25 Jahre Wohnen“ in der Johann Carl Müller Stiftung.

Als Sie hier eingezogen sind, war Helmut Kohl noch der Bundeskanzler. Gefühlt ist es schon eine Ewigkeit her. Wie alt

waren Sie, als Sie in die Wohnung, damals noch mit Ihrem Ehemann, einzogen?

Ich war 62 Jahre alt und mein Mann 65 Jahre. 1995 konnte man hier nur durch Fürsprache reinkommen. Ein bekanntes Ehepaar wohnte schon in der Stiftung und hatte für uns bei Frau Wendt, der damaligen Geschäftsführerin, ein gutes Wort eingelegt.

Zunächst gingen wir von einer Wartezeit von fünf Jahren aus, aber als wir noch am gleichen Tag der Anmeldung einen Anruf erhielten, musste alles sehr schnell gehen. Wir haben aber nicht lange gezögert und sofort zugesagt. Anfangs hatte ich Schwierigkeiten, mich hier wohlfühlen, aber meine Söhne sorgten dafür, uns die Wohnung nach unseren Vorstellungen zu gestalten. Wir kamen aus einem kleinen Mehrparteienhaus, und an die Größe der Einrichtung musste ich mich erst gewöhnen.

Was hat dazu beigetragen, dass Sie sich hier eingelebt haben?

Erst durch die gemeinsamen Aktivitäten im Haus, wie zum Beispiel die Arbeit im Garten und die Sammelaktionen für Tschernobyl bin ich in meinem neuen Zuhause angekommen.

Im Jahr 1989 kam es im Atomkraftwerk in Tschernobyl zu einem Unfall und weite Teile von Russland, Weißrussland und der Ukraine wurden radioaktiv verseucht. Es folgten große Spendenaktionen, auch hier im Haus?

Ja, viele Mieter aus dem Haus haben Bekleidung, Küchenausstattung und Lebensmittel für Bedürftige in Tschernobyl gesammelt und Frau von Fischer, die heute noch in dem Hilfsprojekt „Arche“ in Sasel tätig ist, hat diese Spenden persönlich in die Ukraine gebracht. Herr Becker, der als Küchenchef hier arbeitete und wohnte, spendete für diese Aktion Töpfe und Pfannen, die nicht mehr gebraucht wurden.

Herr Becker wohnte hier im Haus?

Herr Becker wohnte in der 3. Etage, da, wo jetzt der Treff 3 ist.

Als ich hier einzog, hat auch die Hausdame, damals nannte man sie noch Hausdame, hier im Haus gelebt. Es gab eine Küche, in der frisch gekocht wurde und man hatte die Möglichkeit, in der Cafeteria Essen zu gehen. Das Pflegeheim im jetzigen Haus 20 existierte noch und wurde ebenfalls von Herrn Becker beliefert. Einen Kiosk gab es damals auch schon, der wurde auch von Herrn Becker betrieben. Neben Brötchen, Zeitung und Milch wurden auch Zigaretten verkauft.

War es früher familiärer?

Nein, familiärer war es nicht.

Wurden damals auch Feste und andere Veranstaltungen organisiert?

Es gab eine Silvesterfeier und ein großes Sommerfest am Teich. Bei den Vorbereitungen habe ich immer mitgeholfen.

Erst in den letzten zehn Jahren, nachdem es einen sehr aktiven Hausbeirat gab, wurden deutlich mehr Veranstaltungen und Aktivitäten angeboten. Ich denke auch an Frau Emmel, die sich jahrelang für die Stiftung engagiert hat. Sie war auch Mitglied im Hausbeirat. Neben den regelmäßig stattfindenden Kaffeerunden in der Cafeteria hat sie die Konzerte der Saseler Musikfreunde 2x im Jahr organisiert. Die Saseler Musikfreunde proben ja heute immer noch in unserem Musikerkeller. Für mich war die Arbeit im Garten immer sehr wichtig. Fröhlich morgens ab 6:00 Uhr war ich dort schon anzutreffen und abends zählte es zu meinen Aufgaben, die Pflanzen zu gießen. Ich war eine „Wühlerin“. Mein Mann hat immer gesagt, du bist mehr im Garten als bei mir. Auch hat mir die Arbeit im Garten sehr über den Tod meines Mannes nach 14 Jahren gemeinsamen Wohnens in der Johann Carl Müller-Stiftung hinweggeholfen.

Was hat sich im Laufe der Jahre zum Positiven bzw. Negativen verändert?

Früher konnte man bis max. zum 70sten Lebensjahr hier einziehen, heute kommen die neuen Mieter erst, wenn sie deutlich älter sind. Ich denke, es ist besser einzuziehen, wenn man noch jünger ist, dann fällt das Einleben auch viel leichter und man kann sich noch engagieren.

Ich bin aber zufrieden, für mich gibt es nichts Negatives.

Frau Augskalys, ich bedanke mich sehr für das Interview und wünsche Ihnen noch viele schöne Jahre in der Stiftung.



„Balkonkonzerte“ am Brunnen

Irmgard Bredereke, Mieterin

Und plötzlich war das fröhliche Miteinander in unserer geselligen JCM-Stiftung verboten: C o v i d 1 9 hatte zugeschlagen.

Wir waren einsam und mussten uns aus dem Weg gehen. Es wurde sehr still in unserem Haus.

Eines frühen Abends jedoch wurden wir munter: rund um unser Haus erklang immer wieder ein schönes Abendlied, das Wedigo von Wedel, unser Mitbewohner, auf seiner Trompete spielte. Wir glücklichen Zuhörer folgten leider mit zu wenig Abstand der Musik. Fürsorglich unterließ Wedigo von Wedel seine Konzerte.

Doch kurz darauf begannen in Hamburg überall

Balkonkonzerte. Die Musik spielte draußen und die „Konzertbesucher“ standen auf ihren Balkonen.

So begann auch für uns eine wunderbare Zeit, die immer noch anhält. In der Johann Carl Müller-Stiftung wird seit Beginn der „Balkonkonzerte“ an ausgewählten Sonntagen sowie zu besonderen Anlässen von einem Bläserchor von ca. 10.00–10.20 Uhr bei uns am Brunnenplatz musiziert! Abwechselnd erfreuen uns der Posaunenchor der Vicelin-Gemeinde Sasel unter der Leitung von Hartmut Fischer und der Posaunenchor der Kirchengemeinde Wellingsbüttel WeLLBLLeCH unter der Leitung von Boris Havkin.

Inzwischen kommen viele Bewohnerinnen deutlich vor 10.00 Uhr auf den Brunnenplatz, um ja keinen Ton der Bläser zu versäumen. Von dem jeweiligen Leiter der

Auf den Spuren von James Cook

Ruth Kobbe, Mieterin



Seit meiner Kindheit faszinierte mich in den Büchern die große weite Welt, die ich mit meinem Plan nach Australien auszuwandern, Realität werden ließ. So wanderte ich mit 22 Jahren nach Australien aus. Nach den obligatorischen Formularen und Checks bei der australischen

Botschaft bekam ich das ok und trat die vierwöchige Seereise auf dem letzten Auswanderer-Schiff mit 1800 weiteren Auswanderern im Unterdeck an. Zuvor hatte ich Weihnachten 1969 meine Eltern über meine zweijährige Ausreise informiert. Begeistert waren sie nicht. Aber es entstanden keine großen Kosten, denn die australische Regierung bezahlte die Passage. Beim

ersten Hafen Fremantle/Perth in Westaustralien hatten wir endlich wieder Land unter den Füßen. Weiter ging es nach Melbourne. Hier der erste Kontakt mit der Einwanderungsbehörde, die uns in Hotels unterbrachte mit strengen Vorschriften: z.B. kein Männerbesuch und Ausgangssperre ab 22 Uhr. Da sich die Arbeitsvermittlung Zeit ließ, fand ich über Zeitungsanzeigen eine Anstellung bei Bosch im Büro. Leider sprachen die Mitarbeiter nur deutsch, sodass ich nach drei Monaten wieder kündigte. Mein Schul- und Wirtschaftsenglisch war mein Kapital, und das wollte ich doch verbessern. Eine Kollegin schlug mir dann vor, als Housekeeper auf eine Farm zu gehen. War das mein Traumjob? Ich, verwöhnt durch Mama, mit nur einem Kochkurs in der Schule, und die übliche Hausarbeit kannte ich nur vom Zusehen. Aber – gesagt, getan. Die Vermittlungsagentur organisierte schnell ein Vorstellungsgespräch. Meinen zukünftigen Arbeitgeber traf ich dann in Dandenong, der Endstation der U-Bahn in Melbourne. Es folgte eine zweistündige Autofahrt nach Lang Lang, wo die Farm lag. Ich war mehr als verblüfft, als der Chef dort zwei Pferde sattelte, um mir einen Überblick über sein Land zu verschaffen. Mein letztes Mal, dass ich auf einem Pferd saß, war mit 14 Jahren. Jetzt nur nicht kneifen! Die Dimension seines Besitzes war für mich enorm, obwohl seine Farm zu den kleinen zählte. Ich war neugierig auf die ungewohnten Aufgaben und entschied daher, die Stelle anzunehmen. Abenteuer pur für eine Stadtpomeranze! Hier war alles total anders. Eine bescheidene Unterkunft, ein Leben draußen und ungewöhnliche Herausforderungen. Allein die erste Nacht war schon der Wahnsinn, keine





Bläserchöre werden wir stets ganz herzlich begrüßt. Selbstverständlich wollen sich die begeisterten Zuhörerinnen und Zuhörer dankbar erkenntlich zeigen und spenden Geld. Auf dem Brunnenplatz ist das Geld leicht in einer Tüte zu sammeln, doch werden auch von den Balkonen eingewickelte Geldbeträge auf den Rasen geworfen.

Obgleich die Bläserinnen und Bläser nur widerstrebend das Geld annehmen, war es am vergangenen Sonntag sehr nützlich: WeLLBLLeCH spielte an diesem Sonntag vormittags und nachmittags je auf einer Konfirmation. Von dem gespendeten Geld wurden in der Zwischenpause für die Bläserinnen und Bläser Pizza und Getränke gekauft.

Wir genießen es, uns unten am Brunnen bei Bläser-

musik zu treffen und auszutauschen. Für meinen Mann Jürgen und mich sind diese Konzerte ein besonderer Genuss, weil wir 57 bzw. 53 Jahre lang selbst im Bläserchor Poppenbüttel zu Hause waren.



Autogeräusche, keine U-Bahn, die an meinem Fenster vorbeifuh, nur das Zirpen von Grillen und ab und zu das Muhen von Rindern. So begann mein neues Leben. Meine Aufgaben waren überschaubar. Mein Chef, in den 50igern, geschieden, hatte zwei erwachsene Kinder und eine 14jährige Tochter, die zweimal im Monat zu Besuch kam. Nach der Scheidung hatte er von Milchwirtschaft auf Rinderfarm mit 200 Tieren umgestellt, was deutlich weniger Arbeit machte. Und arbeiten war nicht seine Stärke. Er hatte die Arbeit nicht erfunden, ritt einmal pro Tag um seinen Besitz, um zu sehen, ob neue Kälber geboren waren und sah nach den Wasserstellen. Ansonsten schlief er bis mittags und saß bevorzugt die halbe Nacht vor dem TV. So wunderte es mich nicht, dass es schon nach vier Wochen dort hieß, wir müssen die Rinder zusammentreiben, um einige zu verkaufen. Ich habe etwas verblüfft geguckt. Ich und Rinder zusammentreiben? Aber ein Nachbar würde mir helfen – Gottlob. Ich musste mich zwischen die Gatter stellen, damit die Rinder nicht wieder abhauen konnten. Jetzt schien ich im Wilden Westen angekommen zu sein, wie ich ihn in den Karl May Büchern kennengelernt hatte. Damals war es ein Traum, jetzt stand ich mittendrin. Es funktionierte auffallend gut und die Viecher ließen sich auch problemlos lenken. Es dauerte nicht lange, und er übertrug mir diese Arbeit. Nur auf die Kuh mit der Brille solle ich achten, die ist aggressiv, wenn sie ein Kalb geboren hat. So vergingen die Monate mit typischem Landleben. Abwechslung gab es, wenn Sohn und Tochter samt Freunden zu Besuch kamen. Sie waren dankbare Abnehmer meiner Kochkünste, die ich nun auch perfektioniert hatte. Zu Beginn des

Monats wurde einmal in Melbourne eingekauft, das musste dann für vier Wochen reichen. Es gab große Portionen Fleisch, wenig Gemüse und manchmal Fisch, den wir zusammen im Bach nahe der Farm angelten. Ich bestand allerdings darauf, dass die Männer die Aale töten und häuten mussten, die übrigens zerlegt noch am nächsten Tag in der Schüssel zappelten. Mein erstes australisches Weihnachten war ein Erlebnis. Es war Hochsommer und man traf sich mit den Nachbarn der umliegenden Farmen zum fröhlichen Feiern, wofür jeder etwas mitbrachte. Ich habe bei dem Wetter mit 30° C den Weihnachtsbaum nicht vermisst und hatte auch kein Heimweh. Andere Traditionen, andere Landschaften und ein Alltag, der der Natur sehr nahe war: neugeborene Kälber, junge Hunde, Brandmarken von Rindern, Angeln, Übernachten unter freiem Himmel. Welch krasser Unterschied zum deutschen Stadtleben, wo ich von diesen Erfahrungen nur hätte weiter träumen können. Ich bin fast ein Jahr auf der Farm geblieben, dann suchte ich mir andere Housekeeper-Jobs in der Stadt. Am Ende der Zeit gönnte ich mir eine dreimonatige Rund- und Campingreise durch Australien mit Fahrer, Reiseleiter und Köchin. Ich war überwältigt von dem Kontinent, welche Weite, welche großartige Natur, schöne interessante Städte und freie, offene Menschen. Einmal die große Welt geschnuppert, ließ sie mich nicht wieder los und jedes Jahr brannte mein Reisefieber für einen anderen Kontinent. Das Reise-Gen müssen mir mein Opa und mein Onkel vererbt haben, die beide zur See gefahren sind. Nun ging ich auf große Fahrt.



Über unsere Fundgrube

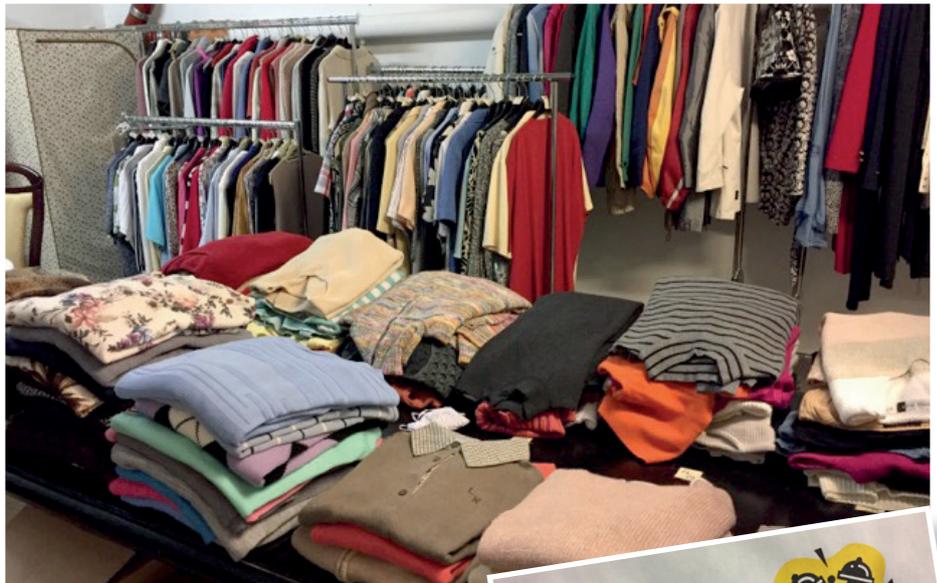
Mit diesem Artikel möchten wir Ihnen die FUNDGRUBE im Haus in der Saselkoppel 22 vorstellen. Wir, das sind zurzeit sechs Bewohnerinnen, die sich ehrenamtlich um die Belange der Fundgrube kümmern. Die Fundgrube besteht aus verschiedenen Bereichen:

In der Kleiderkammer, in der man zum Beispiel Mäntel, Jacken, Pullover, Hosen usw. günstig bekommen kann, sind Ursula Burrack und Ursel Sperling zuständig. Jutta Müller und Ulla Voss kümmern sich um Bett- und Tischwäsche, Schuhe und Taschen.

Gegenüber der Kleiderkammer befindet sich ein Raum, in dem es Hausrat wie z.B. Schmuck, elektrische Geräte, Geschirr und vieles andere mehr gibt. Hier nehmen Elke Schuchard und Gisela Hundertmark die Spenden an und sortieren den Bestand.

Alles, was in der Fundgrube abgegeben wird, stammt von Mietern aus dem Hause. Wir freuen uns über jede Spende, ob nun gut erhaltende Haushaltsartikel, Kleidung, Kleinstmöbel etc.

Wir Frauen haben beschlossen, alle fünf bis sechs Wochen unsere Türen für den Verkauf und die Annahme zu öffnen. Beim Bummel durch die Räume entdecken Sie vielleicht etwas Schönes für sich oder zum Verschenken. Dann gibt es noch unseren „Peter Müller“



- unseren Mann für alle Fälle! Er versorgt uns mit gebrauchten Möbeln, Fernsehgeräten, Lampen und vielen überwiegend größeren Teilen. Bei Bedarf brauchen wir ihn nur danach zu fragen.

Über jeden eingenommenen Euro freuen wir uns, denn das Geld fließt in die Hausbeiratskasse und so kommt es vielen Bewohnern zugute. Es finden interessante Ausfahrten, Gartenfeste und schöne Silvesterpartys statt.

Uns macht die „ehrenamtliche Arbeit“ viel Spaß und wir freuen uns über die netten Gespräche mit den Besuchern. Leider müssen wir vorerst durch Corona darauf verzichten.

Wir wünschen uns aber, dass wir bald wieder für Sie da sein können. Der jeweilige neue Öffnungstermin wird ca. eine Woche vorab am schwarzen Brett bekannt gegeben.

Ihre Sechs von der Fundgrube 😊



Weihnachtsrätsel

Finde 10 Unterschiede

Die Lösung gibt es auf dem Rücktitel Seite 8.





Buchbesprechung

Mary L. Trump (Nichte von Donald Trump)

„Zu viel und nie genug“

Isolde Scheuvers, Mieterin in Sasel



Das Buch beginnt mit einem erschütternden Einblick in das Familienleben der Familie Trump, in der fünf Kinder ohne Liebe, Anerkennung und Herzenswärme für ihre Bedürfnisse groß wurden.

Der einzig gültige Wert war, mit welchen Methoden komme ich zu Geld.

Dafür war dem Vater jedes Mittel recht: Lügen, Verweigerung, Mobbing, Skrupellosigkeit, Bestechung, Aufschneiderei und Gefühllosigkeit gegen jedermann. Diese Eigenschaften sollten auch den Nachfolger des Trump Imperiums auszeichnen. Donald, als zweite väterliche Wahl für dieses Amt vorgesehen, erfüllte all diese Kriterien, gab sich stark und unantastbar, was dem Vater sehr imponierte ...

So entwickelte sich Donald immer mehr zu einem antisozialen Egomane. Seine Stärken: Selbstüberschätzung in jeder Weise, die Wahrheit wird mit Füßen getreten, sein Gegenüber aufs Übelste diffamiert. Mehr und mehr glaubte Donald selbst an seine Großartigkeit, sah sich als perfekten Deal Maker auf dem heißen Parkett der Finanzwelt. Für wirtschaftliche Verluste, herbeigeführt durch seine Gier und fachliches Unwissen, beschuldigte er andere und kam damit durch. Der Name Trump war sein Schutzschild, so dass selbst Banken trotz Milliardenschulden von Donald Trump schwiegen.

Unfassbare Verstrickungen werden gezeugnet und niemand stellt sich ihm in den Weg.

Donalds Bedürfnis nach Anerkennung ist so immens, dass er sich nur mit Menschen abgibt, die er mit gespielter Stärke und falschen Versprechungen manipulieren kann. Er ist zutiefst unsicher und muss dauernd mit Lob gefüttert werden, weil er sonst erkennen müsste, dass er nie geliebt wurde.

In diesem Hamsterrad des immer mehr und nie genug läuft er auch heute als Präsident.

Das Buch ist schonungslos ehrlich und erschütternd, macht deutlich, wie sehr die Welt vor diesem unkalkulierbaren, oft grausam agierenden Rassisten und Populisten zittern muss.

Umso größer ist die Freude über den Ausgang der Wahl des nächsten US-Präsidenten – die Mehrheit der amerikanischen Bürger hat für Joe Biden gestimmt!

jetzt besuchen:

Die Fotoausstellung der Freien Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg ist bis Jahresende im 3. Obergeschoss des Hauses Saselkoppel 22 zu sehen!

Ein Schiff kehrt heim

Es war ein Volksfest der besonderen Art bei strahlendem Sonnenschein: die Rückkehr der restaurierten legendären Viermast-Bark aus der Reihe der Flying P-Liners in ihren Heimathafen Hamburg. Vor drei Jahren zog es zahlreiche Segelschiff-Fans an die Ufer der Stör bei Wewelsfleth in Dithmarschen als die Peking zur Peters-Werft geschleppt wurde – ein trauriges Bild, mehr Schrotthaufen als Segelschiff! Aber nun ist aus diesem hässlichen Entlein ein stolzer Schwan geworden, der von Feuerwehr-Fontänen angeführt und von unzähligen kleinen und großen, alten und neuen Begleitbooten umgeben, elbaufwärts zu seinem vorläufigen Liegeplatz im Hamburger Grasbrook geschleppt wurde.

Tausende säumten die Ufer als Beobachter oder ausgerüstet mit Foto- und Filmkameras als Jäger nach dem besten Bild, als die Parade der Schiffe die Elbe herauf fuhr.

Die Klänge einer Blaskapelle tönnten von Landungsbrücken herüber, als das Schiff Richtung Elbphilharmonie geschleppt wurde, wo inmitten der Begleitboote ein kompliziertes Wendemanöver stattfand, da das Schiff als Star des zukünftigen Hafensemuseums rückwärts zu seinem vorläufigen Liegeplatz manövriert werden musste.

Ursula Jürgens, Freie Vereinigung von Amateur-Photographen zu Hamburg



Kurz vorgestellt:

Melanie Goldemann

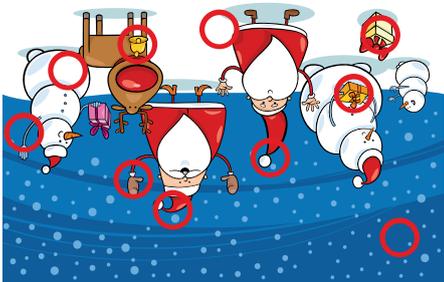
Sachbearbeiterin Buchhaltung
in der Stiftungsverwaltung



Ich bin Melanie Goldemann, seit dem 02.11.2020 44 Jahre jung, habe zwei Töchter im Alter von 13 und 10 Jahren und seit dem 01.10.2020 das Glück, in der Johann Carl Müller-Stiftung in der Buchhaltung arbeiten zu dürfen.

Zuvor habe ich in einer Firma gearbeitet, in der das Arbeitsklima nicht so schön war. Darum habe ich mir gedacht, wenn ich den Wind nicht ändern kann, setze ich die Segel eben neu und starte einen Neuanfang. Nach den Erfahrungen der ersten Wochen kann ich jetzt schon sagen, dass dies die richtige Entscheidung war.

Ich freue mich auf meine neuen Aufgaben und darauf, viele neue, nette Menschen kennenzulernen.



Kurz vorgestellt:

Rigo Berger

Hausmeister
im Service-Wohnen Sasel



Am 01.09.2020 habe ich als Hausmeister in der Johann Carl Müller-Stiftung angefangen.

Ich heiße Rigo Berger, bin 58 Jahre alt, verheiratet und habe eine 20jährige Tochter. Ich habe sehr viele Jahre als Gas-/Wasserinstallateur und später als Hausmeister gearbeitet. Zuletzt in einem Seniorenpflegeheim. In meiner Freizeit beschäftigte ich mich sehr viel in meinem Garten, fahre gern Fahrrad oder am Wochenende auch mal ans Wasser.

In der Johann Carl Müller-Stiftung wurde ich sehr freundlich von allen Vorgesetzten, Kollegen und Bewohnern empfangen, was den Start in meine neue Tätigkeit sehr erleichtert hat. Dafür möchte ich mich bedanken! Mir macht die abwechslungsreiche Arbeit sehr viel Spaß, und die Tage vergehen wie im Fluge. Ich freue mich auf meine weiteren Aufgaben und wünsche allen eine gute Zeit. Bleiben Sie gesund! Ihr Rigo Berger

Weihnachtsrätsel Lösung

Kurz vorgestellt:

Emilie Lilli Schnettker

Bundesfreiwillige
im Service-Wohnen Sasel



Hallo, ich bin Emilie Lilli Schnettker. Am 1. August 2020 habe ich meinen einjährigen Bundesfreiwilligendienst in der Johann Carl Müller-Stiftung begonnen.

Ich bin 18 Jahre alt und habe dieses Jahr mein Fachabitur absolviert. In meiner Freizeit treffe ich mich mit meinen Freunden, gehe ins Fitnessstudio, backe oder verbringe Zeit mit meiner Familie und meinem Hund.

Der Bundesfreiwilligendienst hilft mir meine zukünftige Richtung zu finden, da ich mir noch nicht sicher bin, welchen beruflichen Weg ich einschlagen will. Die Erfahrungen, die ich hier sammeln werde, helfen mir sicherlich bei meiner Entscheidung.

Ich helfe Ihnen gerne bei Alltagsproblemen weiter, sprechen Sie mich bitte an.

Ich freue mich sehr auf dieses wunderschöne Jahr mit Ihnen.

IMPRESSUM Unter einem Dach
JOHANN CARL MÜLLER-STIFTUNG
Stiftungsverwaltung
Saseler Chaussee 135, 22393 Hamburg
Tel. 040 226 336 800
Ansprechpartnerin: Anja Schröder
Stiftungsbevollmächtigte
anja.schroeder@jcm-stiftung.de
www.jcm-stiftung.de

Redaktionsteam:
Anja Petersen (AP)
Isolde Scheuven, Mieterin in Sasel
Anja Schröder (ASC)

Layout: QUERFORMAT
agentur für werbung & design
Alexandra Wollweber
www.querformat-design.de

Bildnachweise: ADOBE STOCK
Titel: © Jag_cz, S. 2: © htpix
Titel, S. 2+3: © vectorki, S. 4+5: © Janelle
S. 6: © Igor Zakowski
Weiterhin danken wir unseren Mietern und Mitarbeitern für die Nutzung der privaten Fotos.

Nächste Ausgabe: April 2021